

OKTOBER 2026 – JANUAR 2027

WESTWIND

MAGAZIN DES EV.-LUTH. KIRCHSPIELS DRESDEN WEST

THEMA DIESER AUSGABE:

NAH DRAN

EIN WARMER ORT IN KALTEN NÄCHTEN
DRESDNER NACHTCAFÉ IN COTTA

HINTER ELF TÜREN
GEFÄNGNISSELSORGE IN DRESDEN

MUSIKALISCHE BRÜCKENBAUERIN
MAGDALENA ADLER WIRD
GEMEINSCHAFTSÄLTESTE IM
DIAKONENENHAUS MORITZBURG

Bettwäsche

Schm
Isom
←



INHALT

- 3 Editorial**
Nah dran
- 4 Impuls**
Am Ball bleiben
- 10 Ein warmer Ort in kalten Nächten**
Dresdner Nachtcafé in Cotta
- 12 Aus der Geschichte erzählt**
Die Glocken von Cossebaude
- 13 Eine Oase mitten in Löbtau**
Mein Lieblingsplatz im Kirchspiel
- 14 Wo stehe ich im Leben**
Systemische Aufstellung
- 15 Die Geschichte ist klar:**
Eben die mit Weihnachten.
- 17 Auf der Suche nach Gott im eigenen Leben**
Glaubenskurs 2027
- 19 Wo Kinder in der Kirche träumen**
Kinderkirchennacht in Löbtau
- 22 Neue Wege mit weniger Personal**
Stellenbesetzung im Kirchspiel
- 24 Neues aus dem Kirchspiel**
Berichte aus KV und den KGVs
- 26 Gemeindeleben**
Besondere Termine auf einen Blick
- 30 Aneinander denken, füreinander beten**
Kasualien im Kirchspiel



18 Musikalische Brückenbauerin



6 Hinter elf Türen – Gefängnisseelsorge



8 Cafédrale – Wärme für Leib und Seele



20 Braucht ein Kirchenraum eine Orgel?



Foto: J. Marwald

EDITORIAL

NAH DRAN

Oft höre ich in Gesprächen, dass Kirche weit weg ist, dass sie sich von den Menschen und dem Glauben immer weiter entfernt hat, dass sie nicht mehr greifbar ist. Aber was bedeutet es umgekehrt eigentlich, wenn Kirche „nah dran“ ist?

Vielleicht beginnt die Antwort ganz unspektakulär: mit einem Kaffee und einem offenen Ohr, mit einem Gespräch, für das jemand Zeit hat, mit einem warmen Schlafplatz in einer kalten Nacht, mit einem Segen, wenn die eigenen Worte fehlen, oder mit einem Ort, an dem Kinder gemeinsam entdecken, lachen und sogar in der Kirche übernachten können.

In dieser Ausgabe haben wir uns auf die Suche nach solchen Momenten gemacht. Dabei haben wir festgestellt: Kirche ist an viel mehr Orten zu finden, als man vielleicht denkt. In der Cafédrale in Pieschen genauso wie im Nachtcafé für Menschen ohne Wohnung, im Gefängnis, auf einem Spielplatz oder in einem Pfarrhaus. Sie begegnet Menschen in Freude und Trauer, in Fragen und Zweifeln, in Krisen und im ganz normalen Alltag. „Nah dran“ bedeutet dabei nicht, dass Kirche auf alles eine fertige Antwort hat. Manchmal bedeutet es einfach, zuzuhören, auszuhalten, mitzugehen. Manchmal bedeutet es auch, Neues aus-

zuprobieren: einen Glaubenskurs mit einer App, eine Kinderkirchennacht oder die Frage, ob ein Kirchenraum wirklich eine Orgel braucht – all das zeigt: Kirche darf sich verändern, ohne ihre Wurzeln zu vergessen.

Gerade in einer Zeit, in der sich unser Kirchspiel verändert und wir mit weniger Menschen und weniger Ressourcen auskommen müssen, stellt sich die Frage neu: Wie wollen wir als Kirche sein? Die Antwort wird nicht allein in Konzepten und Strukturen liegen. Sie wird vor allem dort entstehen, wo Menschen einander begegnen und Verantwortung übernehmen.

Vielleicht ist das die wichtigste Entdeckung dieser Ausgabe: Kirche lebt von Nähe. Von Menschen, die da sind. Von Menschen, die sich einbringen. Von Orten, an denen Gemeinschaft möglich wird. Und von einem Glauben, der nicht nur sonntags in der Kirche stattfindet, sondern mitten im Leben. Wir laden Sie ein, mit uns nah dran zu sein – an den Menschen, ihren Geschichten und an dem, was unser Kirchspiel bewegt.

Viel Freude beim Lesen!

Matthias Weigel
Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit

AM
BALL
BLEIBEN

Jede und jeder, der schon einmal in einer Mannschaft Sport gemacht hat, weiß: Die Spiele gewinnt man nicht am Spieltag, sondern beim Training. Und wer einen Marathon laufen möchte, beginnt nicht vier Wochen vorher mit dem ersten Dauerlauf. Oder: Niemand käme auf die Idee, ein Instrument erst dann lernen zu wollen, wenn das erste große Konzert ansteht.

Warum erwarten wir ausgerechnet vom Glauben etwas anderes?

Viele Menschen wenden sich an die Kirche, wenn das Leben seine großen Wendungen nimmt: zur Hochzeit, bei der Geburt eines Kindes, in einer schweren Krankheit oder am Grab eines geliebten Menschen. Das sind kostbare Momente. Und selbstverständlich sind wir als Kirche gerade dann da. Für mich als Pfarrerin ist es jedes Mal ein Geschenk, Menschen an diesen Weggabelungen ihres Lebens begleiten zu dürfen.

Und doch frage ich mich manchmal: Woran können wir dann eigentlich anknüpfen? Welche Lieder sind vertraut? Welche Gebete? Wie viel muss ich erst erklären, damit ein Ritual überhaupt verständlich wird?

Denn der christliche Glaube lebt nicht nur von besonderen Augenblicken. Er lebt von einer Vertrautheit, die langsam wächst. Von Liedern, die man immer wieder singt. Von Psalmen, deren Worte sich einprägen. Von Gebeten, die einen ein Leben lang begleiten. Von Gottesdiensten, deren Liturgie irgendwann zur eigenen Sprache wird. Besonders eindrücklich erlebe ich das in den Gottesdiensten im Pflegeheim. Menschen, die sich kaum noch an Namen oder Ereignisse erinnern können, sprechen plötzlich das Vaterunser Wort für Wort mit. Sie singen die Abendmahlsliturgie mit oder stimmen selbstverständlich in den Segen ein.

Dann wird sichtbar: Der Glaube sitzt tiefer als das Gedächtnis. Was über viele Jahre eingeübt wurde, trägt einen Menschen noch, wenn vieles andere längst verloren gegangen ist.

In solchen Momenten liebe ich die klassischen Formen unserer Gottesdienste. Nicht, weil sie unveränderlich wären. Sondern weil sie tragen.

Sie sind wie Bewegungsabläufe, die ein Sportler tausendfach trainiert hat. Im entscheidenden Augenblick muss er nicht mehr überlegen – sie sind Teil von ihm geworden. So können auch Gebete, Segensworte und vertraute Lieder Teil unseres Lebens werden. Sie stehen uns zur Verfügung, wenn uns selbst die Worte fehlen.

Darum gehört der Gottesdienst für unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden selbstverständlich zur gemeinsamen Zeit dazu. Nicht, weil wir Anwesenheitslisten lieben, sondern weil Glaube Übung braucht. Niemand lernt ein Instrument durchs Zuschauen. Niemand wird durch das Lesen eines Fußballbuches zum guten Spieler. Unser Leben kennt viele Umbrüche. Niemand weiß, welche Herausforderungen noch vor ihm liegen. Wir verändern uns ständig und sehnen uns nach Halt. Gerade deshalb lohnt es sich, im Glauben am Ball zu bleiben. Nicht aus Pflichtgefühl, sondern weil das, was wir Sonntag für Sonntag einüben, uns vielleicht genau dann trägt, wenn das Leben aus dem Takt gerät.

Kirche ist deshalb mehr als ein Ort für besondere Lebensereignisse. Sie ist ein Ort, an dem wir Hoffnung trainieren. Dankbarkeit einüben. Vergebung lernen. Gemeinschaft erleben. Gottvertrauen wachsen lassen.

Manches davon scheint im Alltag selbstverständlich. Bis der Tag kommt, an dem wir merken, wie sehr wir davon leben. Im Sport weiß jeder: Wer lange pausiert, verliert den Rhythmus. Im Glauben ist es ähnlich.

Doch an einer entscheidenden Stelle endet jeder Vergleich mit dem Sport. Dort gilt: Wer jahrelang nicht trainiert hat, muss mühsam wieder von vorne beginnen. Im Glauben ist das anders. Für Gott ist niemand zu alt, niemand zu spät und niemand zu weit weg. Man kann jederzeit neu anfangen oder wieder einsteigen. Die Tür steht offen – heute genauso wie morgen. Gott freut sich über jeden Menschen, der sich auf den Weg macht. Ganz gleich, ob er schon ein Leben lang mit ihm unterwegs ist oder gerade erst den ersten Schritt wagt.

Pfarrerin Margarete Aichinger

HINTER ELF TÜREN

Elf Türen. Dann bin ich „drin“. Dann habe ich mein Arbeitszimmer der Gefängnis-seelsorge in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Dresden erreicht. Seit knapp 12 Jahren arbeite ich als Pfarrerin und Seelsorgerin im Dresdner Gefängnis. Im Dresdner Norden, am Hammerweg gelegen, gehört dieses Areal zu unserer Stadt. Und doch ist es eine Welt für sich: Hinter sechs bis neun Meter hohen Mauern leben auf elf Hektar bis zu 800 inhaftierte Männer. Wird ein Mensch zu einer Haftstrafe verurteilt, dann „verschwindet“ er für mehr oder weniger lange Zeit hinter diesen Mauern. Wenn es gut geht, halten Angehörige, Freunde oder auch Ehrenamtliche den Kontakt zu ihm. Für die Mehrheit der Menschen „draußen“ wird der Gefangene unsichtbar. Sicher, in Dokus über Gefängnisse oder im Krimi am Sonntagabend kommt einem das Thema manchmal nahe. Aber die realen Gefangenen sind doch meist weit entfernt von der eigenen Wirklichkeit.

Warum bin ich als Pfarrerin an so einem Ort?

Zum einen ist dies in unserem Land, in dem Religionsfreiheit herrscht, per Gesetz so geregelt: Schränkt der Staat die Bewegungsfreiheit eines Menschen ein, so muss er für die Möglichkeit des Gottesdienstes und der Seelsorge vor Ort sorgen. Und daher braucht es Geistliche auch im Gefängnis. Ich bin eine von ihnen.

Aber es gibt natürlich noch einen anderen Grund, warum wir Seelsorgenden im Gefängnis arbeiten. In Matthäus 25 stellt Jesus uns das Weltgericht vor Augen. Zählen wird am Ende, was wir für unsere Mitmenschen getan haben. Im Vers 36 sagt Jesus: „Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“ Schon immer gehört es also zur Aufgabe von Christen, Gefangene zu besuchen.

Dieser kurze Satz Jesu sagt viel über das, was meine Arbeit im Gefängnis ausmacht. Ich habe Zeit für Gespräche unter vier Augen. Dabei hat die Verschwiegenheit großes Gewicht. Nichts von dem, was mir der Gefangene anvertraut, gebe ich weiter. Dies bedeutet, dass Gefangene in der Seelsorge einen „Raum der Freiheit“ haben; sie können aussprechen, was ihnen auf der Seele liegt, ohne Nachteile für sich befürchten zu müssen.

In den Gesprächen gebe ich dem Gefangenen meine Zeit, einen ruhigen Raum, nach Wunsch einen Kaffee und dann: Höre ich zu. Frage nach. Bin bei ihm in dem,

was ihn gerade beschäftigt. Ich respektiere, worüber er sprechen will und worüber nicht. Ich halte die Ohnmacht mit ihm aus, wenn er in der Zeit der Untersuchungshaft fast nichts ändern kann an seiner Situation; wenn sein normales Leben durch die Verhaftung plötzlich komplett zusammengebrochen ist. Er kann seine Verzweiflung über beispielsweise seine Drogenabhängigkeit mit mir teilen. Er kann aussprechen, wie schwer er an seiner Schuld trägt und so weiter. Manchmal ist es auch einfach nur ein „Dampf-Ablassen“ über den belastenden Alltag im Gefängnis. Manchmal konfrontiere ich ihn auch mit meiner Sicht auf die Dinge, die ganz anders sein kann als seine. Und manchmal berichtet er über Gutes, das sich entwickelt. Und ich freue mich mit ihm.

Meist frage ich die Männer, ob sie so etwas wie eine „Kraftquelle“ für sich haben. Eine, die sie auch im Gefängnis erreichen können. Die Suche danach kann spannend sein. Wenn sie Interesse dafür haben, biete ich ihnen an, den Glauben als Kraftquelle kennenzulernen. Ich lade sie zu unseren Gefängnis-Gottesdiensten ein, zu unseren Gruppen, zum Chor. Dort erlebe ich, ebenso wie mein evangelischer und katholischer Kollege, auch viel Schönes und Mutmachendes mit den Gefangenen. Gerade haben wir einen echt starken Männerchor von 15 Leuten, der jeden Sonntag im Gottesdienst singt. In der Bibelgruppe erlebe ich großes Interesse an Glaubensthemen und eine faszinie-

rende Ehrlichkeit der Männer. Einige Male im Jahr feiern wie Abendmahl. In einer großen Runde von evangelischen, katholischen und orthodoxen Christen aus aller Welt teilen wir Brot und Traubensaft und spüren die Gegenwart Christi in einer Tiefe, die ich selten so außerhalb der Mauern erlebt habe. Manchmal kommen Gefangene mit dem Wunsch zu uns, sich taufen zu lassen. Nach einem Glaubenskurs feiern wir dann die Taufe im Gefängnis. Auch Gebet, persönlich zugesprochener Segen und die Vergebung der Schuld durch Gott bei einer Beichte haben ihren Raum. Immer wieder fragen Christen bei mir an, wie sie für Gefangene da sein können. Oft steht der Wunsch dahinter, sie zum Glauben zu führen. Ich sehe dies kritisch, wenn man mit einem „inneren Programm“ auf Menschen zugeht und sie damit in eine bestimmte Rich-

tung drängt. Was manche Menschen in Haft brauchen, ist: Eine ehrenamtliche Person, die sie besucht, sie vielleicht auf einem Ausgang begleitet und gegebenenfalls auch nach der Haftzeit ansprechbar ist. So ein Mensch ist sehr wertvoll. Der Gefangene spürt: „Dieser Mensch fragt nach mir. Ich bin gemeint. Ich bin ihm wichtig“. Eine kostbare Erfahrung – für viele auch eine seltene. Gut, wenn jemand dies aus christlicher Überzeugung tut. Davon kann man natürlich erzählen. Bei Interesse an solch einer ehrenamtlichen Begleitung eines Gefangenen kann man sich gern an den Verein „Hammerweg e. V.“ wenden (www.hammerweg.eu). Elf Türen. Dann bin ich nach einem Arbeitstag wieder „draußen“. Manche Begegnungen mit den Gefangenen nehme ich innerlich mit. Da ist es gut, Hilfe für die Verarbeitung zu haben. Einzelsupervision ist für uns in der evangelischen Gefängnisseelsorge Pflicht. Ebenso gibt es in Abständen den Austausch unter uns Kolleginnen und Kollegen. Anonymisiert sprechen wir dann über Situationen, die wir als schwierig erlebt haben. Das hilft weiter. Persönlich achte ich auf einen guten Ausgleich. Ich liebe die Natur und Schönes in Kunst und Kultur. Ich brauche Zeit mit meiner Familie und Freunden. Und ich bin selbst angewiesen auf die „Kraftquelle“ – meinen Glauben an den Gott, der keinen Menschen fallen lässt.

Pfarrerin Annelie Zemmrich



Taufgottesdienst im Kirchenraum der JVA Dresden



Es
braucht
nicht viel,
damit ein Mensch
sich weniger allein fühlt:

ein heißes Getränk, ein offenes Ohr, ein wenig Zeit. Wir sitzen im Garten des Pfarrhauses in der Markusstraße in Dresden-Pieschen, ein ruhiger Nachmittag, Aslan, der Hund von Pfarrerin Gisela Merkel, passt in stoischer Ruhe auf uns auf und will des Öfteren eine Streicheleinheit haben. Harmonie pur. Und doch erzählt Gisela Merkel gleich von dem Gedanken, der ihre Arbeit trägt: dass Menschen Wärme brauchen, für Leib und Seele. Nicht nur, wenn draußen die kalten Monate kommen, sondern weil Einsamkeit auch dann frieren lässt, wenn geheizt ist. Begonnen hat alles vor einigen Jahren, als die Energiepreise in die Höhe schossen und sich viele eine warme Stube kaum noch leisten konnten. Gisela Merkel gründete die „Wärmestube für Leib und Seele“: ein offenes Angebot mit heißer Suppe, Getränken, Kuchen – und Menschen, die einfach zuhören. Später, bei einer Weiterbildung mit Betreibern christlicher Cafés, fiel der Satz, der zum Programm wurde: „Baut mehr Cafédrale!“ „Bietet Kaffee in euren kirchlichen Räumen an.“ „Cafédrale ist eine Verbindung aus Kathedrale und Café“, erklärt sie den Namen, der seither über allem steht.

Aus der Wärmestube ist inzwischen ein ganzes Bündel an Angeboten geworden: ein Begegnungscafé im Frühjahr, „Musik und auf ein Wort“ am Mittwoch, die offene Kirche werktags, im Sommer die Präsenz am alten Trafohaus, Begegnung bei Café und Livemusik vor der St.-Markus-Kirche. Nicht Räume, sondern Nähe – so ließe sich das Prinzip zusammenfassen.



MISSIONARISCHE PFARRSTELLE

„CAFÉDRALE“ – WÄRME FÜR LEIB UND SEELE

Worum es im Kern geht, sagt Gisela Merkel klar: „Das große Ziel ist das Wirken im Namen Gottes gegen die Einsamkeit. Wir hören Menschen empathisch zu, wir essen und trinken gemeinsam, wir erzählen auch von unserem Glauben und von dem, was uns trägt – nur eben in einfachen Bildern.“ Wir beten für den, der ein Gebet oder einen Segen braucht.“

Ostern etwa hat sie einmal so erklärt, indem sie mit den Gästen Samen in die Erde im Pfarrgarten streute: „Erst passiert nichts, scheint der Samen verloren zu sein, doch dann wächst etwas. So muss man sich ein Stück Auferstehung vorstellen.“ Alle sind willkommen, besonders auch die ganz Kirchenfernen, auch die obdachlosen und sehr armen Menschen. Ob das, was hier passiert, Mission ist, wird sie gefragt. Darauf Gisela Merkel:



„Mission ist immer Gottes Mission. Ob Gott Menschen durch diese Arbeit zu einem Glauben an ihn führt, liegt allein in seiner Hand. Für mich war schon immer der Gedanke Dietrich Bonhoeffers prägend: Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“

Getragen wird das alles von rund zwanzig Ehrenamtlichen – Ärzte sind darunter, ein Jurist, Sozialarbeiter, aber auch Menschen ganz anderer Berufe. Wichtiger als der Lebenslauf ist etwas anderes: „Freude am Zuhören, Empathie und die Menschen bedingungslos annehmen können.“ Dass es sie gibt, ist keine Selbstverständlichkeit, und Gisela Merkel weiß, wie viel an Präsenz hängt. „Je weniger Gottesdienste ich halte, desto weniger Suppe und Kuchen gibt es“, sagt sie und lacht – wer persönlich wirbt und anspricht, findet auch Mitstreiter.



Fotos: G. Merkel



In Missionarischen Pfarrstellen, in Sachsen oft als M25-Stelle bezeichnet, sollen neben dem kirchgemeindlichen Dienst spezielle und neue, innovative Wege erprobt werden, um Menschen außerhalb der traditionellen Kirchengemeinden zu erreichen. In unserem Kirchspiel hat Pfarrerin Konstanze Eymann eine solche Funktion inne.

Informationen zu den Terminen und Angeboten unter www.laurentius-dresden.de

WIRKEN IM NAMEN GOTTES GEGEN DIE EINSAMKEIT.

Auch die Kirchengemeinde und der Stadtteil tragen mit. Menschen spenden, kochen, backen; eine Glaubensgemeinschaft überwies einmal 3.000 Euro, der Stadtbezirksbeirat finanzierte eine Tischtennisplatte für den Garten. Manches ist einfach nur herzlich: Ein Mann brachte jede Woche seinen besten Kuchen, und als er einmal nicht backen konnte, bestellte er kurzerhand Pizza für alle. „Dass Menschen ihre Zeit und ihr Geld für andere investieren – das berührt mich sehr“, so Gisela Merkel. Ließe sich das anderswohin übertragen? Pieschen sei durch Lage und das Klientel besonders geeignet, sagt Gisela Merkel, doch das Grundprinzip heiße: „Cafédralen bauen kann man überall – Kaffee und Zeit, ein gutes Wort und vor allem im Zuhören.“ Sie selbst, einst Pfarrerin in Löbtau, nennt die dortige Friedenskirche als denkbaren Ort – und tatsächlich bewegt sich die AG Friedenskirche mit offenem Kirchenkaffee und einladender Begegnung schon in eine ähnliche Richtung, Gotteshäuser niederschwellig zu öffnen.

Wie gut das Projekt der Cafédrale ankommt, zeigt eine kleine Szene zum Schluss. Beim Stadtteilst „St. Pieschen“ hatten Jugendliche der Gemeinde die Kirche geöffnet und mit stimmungsvollem Licht, cooler Musik und mit „Segen to go“ auf einem Tisch in einem Glas die Menschen begrüßt. Die Jugendlichen durften die Kirche so lange offenhalten, solange sie wollten, sie sollten nur anrufen, falls Not ist. Als gegen 21:00 Uhr Gisela Merkels Telefon klingelte und ein Jugendlicher dran war, rechnete sie schon mit einem Problem – doch die Frage lautete: „Frau Merkel, ‚Segen to go‘ ist alle. Haben wir noch welche?“ Die Menschen hatten so eifrig ins Glas mit Segenswünschen gegriffen, dass es Nachschub brauchte. „Gegen die Einsamkeit zu wirken und für einsame Menschen da sein zu dürfen“, sagt sie, „das empfinde ich als großes Geschenk“.

Conrad Jenschke



DRESDNER NACHTCAFÉ IN COTTA

EIN WARMER ORT IN KALTEN NÄCHTEN

Kontakt:

Ev.-meth. Immanuelkirche Dresden
Pastor Philipp Weismann

Hühndorfer Straße 22, 01157 Dresden
Telefon: 0351 4207325

E-Mail: nachtcafe@emk-dresden-immanuel.de

Mitmachen und unterstützen

Das nächste Treffen für neue und erfahrene Ehrenamtliche findet am Donnerstag, 1. Oktober, um 19:30 Uhr in der Immanuelkirche statt. Dort werden die Einsätze vorbereitet, organisatorische Fragen geklärt und neue Mitarbeitende herzlich willkommen geheißen.

Wer das Nachtcafé unterstützen möchte, kann sich entweder selbst als Ehrenamtlicher einbringen oder das Projekt finanziell fördern – etwa durch Einkäufe über das Bildungsspende-Portal

<https://www.bildungsspende.de/dd-nachtcafe>

oder mit einer Spende an die Immanuelkirchengemeinde unter dem Verwendungszweck „Obdachlosen-Nachtcafé“

IBAN DE41 3506 0190 1620 6900 11 BIC GENODE3333333

Wenn die Temperaturen sinken und die Nächte lang werden, öffnet die Evangelisch-methodistische Immanuelkirche in Dresden-Cotta wieder ihre Türen für Menschen ohne Wohnung. Als Teil der Dresdner Wohnungslosen-Nachtcafés bietet sie von November bis März jeden Samstagabend einen geschützten Ort zum Ausruhen, Aufwärmen und Kraftschöpfen.

Seit 1995 organisieren die christlichen Kirchgemeinden Dresdens konfessionsübergreifend dieses besondere Angebot. Jeden Wochentag an einem anderen Platz von 19:00 bis 7:00 Uhr finden wohnungslose Erwachsene hier einen warmen Aufenthaltsort. Neben einer warmen Mahlzeit, Getränken und einem gemeinsamen Frühstück gibt es die Möglichkeit zu duschen, Wäsche zu waschen und einfach zur Ruhe zu kommen. Fachlich und organisatorisch wird das Projekt von der Diakonie Dresden begleitet. Möglich wird das Nachtcafé jedoch vor allem durch das Engagement vieler Ehrenamtlicher.

Zu ihnen gehören auch Gabi und Karl-Heinz Albert. Seit neun Jahren enga-

gieren sie sich im Nachtcafé der Immanuelkirche. Die beiden sind in den Dresdner Gemeinden der Evangelisch-methodistischen Kirche zu Hause. „Die Bodenständigkeit und die weltoffene Verkündigung gefallen uns“, erzählen sie. Der Aufruf ihres Pastors, Helfer für das Nachtcafé zu suchen, habe sie damals zum Mitmachen bewegt. „Es war ein kalter Winter – wir hatten es warm. Wir wollten die Not anderer Menschen lindern.“

Die Aufgaben während eines Dienstes sind vielfältig. Schlafplätze werden vorbereitet, Kaffee und Tee gekocht, Mahlzeiten ausgegeben und bei Bedarf Kleidung gewaschen oder gegen warme Sachen ausgetauscht. Vor allem aber geht es darum, da zu sein. „Auf Fragen und Anliegen der Menschen eingehen und, wo es möglich ist, Hilfe anbieten“, beschreiben die beiden ihre Aufgabe.

Besonders in Erinnerung geblieben ist ihnen die Begegnung mit einem jungen obdachlosen Mann, der an einem eisigen Wintertag nur dünne Turnschuhe und eine leichte Sommerjacke trug. Gemeinsam fanden sie für ihn Winterstiefel und eine warme Jacke. „Er freute sich so, dass ihm die Tränen

kamen“, erzählen sie. Nach dem Ende ihres Dienstes lief er ihnen sogar noch hinterher, um sich ein weiteres Mal zu bedanken.

Natürlich erleben die Ehrenamtlichen nicht nur einfache Situationen. „Auch bei unschönen Erlebnissen versuchen wir, ruhig und gelassen zu bleiben“, sagen Gabi und Karl-Heinz. Kraft gebe ihnen ihr Glaube. „Wir sind alle gleichwertige Geschöpfe Gottes. Jeder Mensch ist gleich viel wert – unabhängig davon, ob er viel oder wenig besitzt.“

Das Engagement verändert auch den eigenen Blick auf das Leben. „Man wird demütiger und viel zufriedener mit den Dingen, die man hat“, berichten sie. Gleichzeitig schätzen sie die Gemeinschaft der Ehrenamtlichen, die sich gegenseitig unterstützt und einmal im Jahr beim gemeinsamen Sommergrillen Danke sagt.

Wer darüber nachdenkt, selbst mitzuarbeiten, dem machen die beiden Mut: „Beginne einfach deinen Dienst. Du bekommst Hilfe von den anderen und findest Freude daran. Du spürst, dass das, was du machst, wichtig ist.“

Matthias Weigel, Philipp Weismann



Foto: G. Rüter-Danz

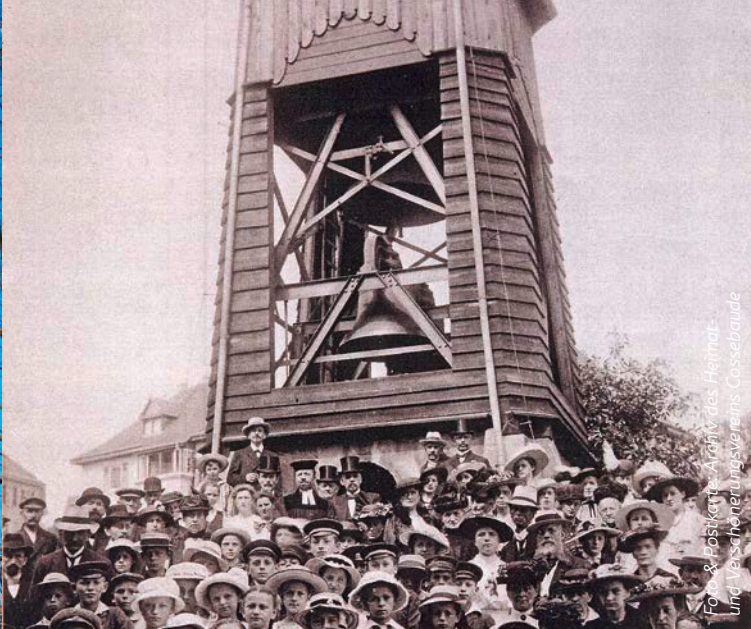


Foto: Postkarte von Hans Werneburg, Cossebaude

AUS DER GESCHICHTE ERZÄHLT

DIE GLOCKEN VON COSSEBAUDE

Seit einem Jahr bin ich Glockenwartin in Cossebaude. Das war eine gute Gelegenheit, sich mit der Geschichte der Cossebauder Kirche und ihrer Glocken zu beschäftigen.

Die Glocken begleiten den Alltag: An Werktagen läuten sie morgens um sieben, mittags um zwölf und abends um 18:00 Uhr. Sie rufen zum Gottesdienst, verkünden Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen und erinnern an besondere Ereignisse. So erklingen sie, wie alle Dresdner Glocken, am 13. Februar zum Gedenken an den Beginn der Bombennacht von 1945.

Wer neu nach Cossebaude kommt, sucht oft vergeblich nach einer Kirche mit spitzem Turm. Wer beharrlich bleibt, stößt auf das Gebäude in der Talstraße mit seinem schönen Hof und dem großen Mehlbeerbaum. Dahinter steht, fast verborgen am Hang, der hölzerne Glockenturm.

Eine „richtige“ Kirche besaß Cossebaude nie. Seit dem 13. Jahrhundert gab es eine kleine Kapelle im Turmhaus neben der heutigen Kirche. Die einzige Glocke dieser Kapelle war dem Leumund nach „ein Glöcklein, dessen Klang vielfach verspottet wird und das der Schrecken aller ist“.

Mit dem Wachstum des Ortes, Ende des 19. Jahrhunderts, wurde die Kapelle zu klein. Als Übergangslösung entstand 1903 in der ehemaligen Königlichen Weinpresse ein „Betsaal“. Ein Jahr später wurde im fiskalischen Weinberg am Gnomenstieg ein provisorischer Glockenturm mit drei Bronzeglocken errichtet. Sie bildeten den Dreiklang „des – f – as“ und trugen die Inschriften „Ehre sei Gott in der Höhe“, „Friede auf Erden“ und „Den Menschen ein Wohlgefallen“.

Der Erste Weltkrieg veränderte alles: 1917 mussten die Bronzeglocken an den Reichsmilitärfiskus abgegeben werden – Glocken zu Granaten! Die Cossebauder verabschiedeten ihre Glocken in einer bewegenden Feier, von der noch ein Foto existiert. Die beiden größeren Glocken wurden eingeschmolzen, als Ausgleich erhielt die Gemeinde Kriegsanleihen.

1920 wurde der Glockenturm an seinen heutigen Standort in der Talstraße versetzt und mit Eisenhartgussglocken ausgestattet. Sie klangen weniger schön, verrichteten aber bis 1994 ihren Dienst. Dann musste das Geläut wegen des maroden Glockenstuhls stillgelegt

werden, nachdem sich während des Läutens ein Klöppel gelöst hatte.

An diesem Punkt der Geschichte müssen wir an Pfarrer Hans-Christoph Werneburg erinnern. Mit großem Engagement setzte er zahlreiche Projekte um und begeisterte Gemeindemitglieder dafür. Zum Beispiel wurde seit 1989 die alte Weinpresse zur heutigen Kirche umgebaut. Gleichzeitig sammelten der Kirchenvorstand und Pfarrer Werneburg Spenden für neue Glocken.

Im Mai 1999 war es dann so weit: die neuen Bronzeglocken der Firma Bachert aus Heilbronn trafen ein und wurden geweiht. Sie erklingen im Gloria-Motiv „as – b – des“ und tragen dieselben Inschriften wie ihre Vorgänger. Seit September 1999 läuten sie wieder in Cossebaude.

Und was mache ich als Glockenwartin? Heute werden die Glocken nicht mehr von Hand geläutet. Eine elektronische Steuerung übernimmt diese Aufgabe; als Glockenwartin programmiere ich regelmäßig die notwendigen Läutezeiten. Ich hoffe, dass Kirchenglocken nie wieder zu Kriegsgerät werden. Mögen die Cossebauder Glocken die Menschen weiterhin erfreuen und durch den Tag begleiten.

Karin Förster

Ein Glockenturm auf Abwegen

Trotz der langen Geschichte bemerkte niemand, dass der Glockenturm der Kirchgemeinde gar nicht mehr gehörte: Mit Verstreichen der Frist im Sachenstandbereinigungsgesetz war er 2017 automatisch in den Besitz des Nachbarn übergegangen. Nach langen, aber sehr guten Verhandlungen konnte die Kirchgemeinde den Glockenturm mit Grundstück im Dezember 2025 zurückkaufen.

Der Kirchenvorstand des Kirchspiels stellte dafür großzügig die Mittel bereit. Diese sollen nun zeitnah zurückgezahlt werden. Wer dazu beitragen möchte, dass die Glocken auch künftig zu Cossebaude gehören, kann gern dafür spenden.

Pfarrerinnen Margarete Aichinger

Spendenkonto

Empfänger: Ev.-Luth. Kirchenbezirk Dresden Nord, Kassenverwaltung Dresden

IBAN: DE81 3506 0190 1667 2090 36

Verwendungszweck: RT 0980 / Glockenturm, Kirchgemeinde Cossebaude

MEIN LIEBLINGSPLATZ IM KIRCHSPIEL

EINE OASE MITTEN IN LÖBTAU

Mein Lieblingsplatz außerhalb meines eigenen Gartens ist der kleine Park in Alt Löbtau. Mitten in der Stadt ist hier ein Ort entstanden, an dem Menschen jeden Alters zusammenkommen. Der Spielplatz lädt Kinder zum Toben ein, Sport- und Bewegungsangebote bieten Platz für Groß und Klein – und vor allem ist er ein lebendiger Treffpunkt für die Nachbarschaft.

Mit diesem Ort verbinde ich viele schöne Erinnerungen: spontane Gespräche mit Bekannten und Menschen, die man gerade erst kennenlernt, gemeinsame Feste und unzählige Stunden mit meiner Familie. Hier wird Gemeinschaft nicht nur beschrieben, sondern gelebt.

Besonders an warmen Sommertagen

zeigt sich, wie wertvoll dieser Platz ist. Während viele Wohnungen die Hitze speichern, bietet diese „Oase“ einen angenehmen Ort zum Verweilen. Für manche Familien wird sie dann sogar zum „kühleren Wohnzimmer“ unter freiem Himmel. Die „Oase“ Alt Löbtau zeigt, wie wichtig Orte der Begegnung für unser Miteinander sind. Sie lädt dazu ein, den Alltag für eine Weile hinter sich zu lassen, miteinander ins Gespräch zu kommen und Gemeinschaft zu erleben – genau das macht sie zu meinem ganz persönlichen Lieblingsplatz im Kirchspiel.

Dirk Patzigt



Zeigen Sie uns Ihren Lieblingsplatz!

Welcher Ort im Kirchspiel bedeutet Ihnen besonders viel? Ob idyllische Bank, lebendiger Dorfplatz, Spielplatz, Kirche oder ein verstecktes Fleckchen in der Natur – erzählen Sie uns, warum dieser Platz Ihr Lieblingsplatz ist. Schicken Sie uns ein Foto davon, gern auch mit einem Bild von sich, sowie einen kurzen Text an redaktion@kirchspiel-dresden-west.de oder per Post an das Kirchspielbüro. Wir freuen uns auf viele persönliche Geschichten und darauf, gemeinsam die schönsten Ecken unseres Kirchspiels zu entdecken!

Foto: Archiv KG Cossebaude

SYSTEMISCHE AUFSTELLUNG

WO STEHE ICH IM LEBEN?

Steigender Beratungsbedarf in vielen Lebenswelten hat Elisabeth Humboldt motiviert, neue Wege zu gehen. So hat die Gymnasiallehrerin für Evangelische Religion, Englisch und Musik auch Abschlüsse in psychologischen Ausbildungen erworben. Eines ihrer Tätigkeitsfelder ist die systemische Aufstellung. Dabei geht es um eine neue emotionale und körperliche Wahrnehmung. Im November wird die 56-jährige Dresdnerin eine Aufstellung als Einführung in diese Art der generationsübergreifenden biografischen Gruppenarbeit in der Hoffnungskirche anbieten. Der geistliche Rahmen dazu wird Psalm 139 sein.

Frau Humboldt, ein Text aus der Bibel wird bei Ihrer geplanten Aufstellung den Rahmen bilden. Welchen Gedanken verbinden Sie damit?

Gerade der Psalm 139 zeigt, dass wir von Gott her als vollkommene Geschöpfe gedacht sind. Aber in unserem Leben läuft nicht alles perfekt. Zeitgeschichtliche Ereignisse prägen uns, die Eltern und Großeltern, unser ganzes Umfeld. Die Aufstellung geht in dieses Spannungsfeld hinein. Es ist in gewisser Weise eine Erkundungsaufstellung. Wo stehe ich aktuell im Leben und wie kann ich mich selbst und andere darin würdigen?

Wie funktioniert eine systemische Aufstellung?

Eine Aufstellung kann sich an einer persönlichen oder organisatorisch-gesellschaftlichen Fragestellung orientieren. Aus der Wahrnehmung räumlicher Nähe oder Distanz der Teilnehmenden zueinander sowie der Fokussierung auf eigene sensorische Impulse entwickelt sich ein angeleiteter Prozess, der bisher ausgefilterte Zusammenhänge klarer in die Sichtbarkeit bringen kann.

Biografische Arbeit ist das Thema. Welches Modell der Aufstellung ist dabei hilfreich?

Es geht mir um die Integration und Akzeptanz von Lebensprozessen und die Frage: Wie blicke ich auf bisherige biografische Stationen? Dabei hilft mir das Modell des Lebensintegrationsprozesses von Wilfried Nelles mit den Stufen Kind im Mutterleib, Kind, Jugendlicher, Erwachsener, alter Mensch. Auch der Tod ist Teil unseres Lebens. Die Teilnehmenden können einen selbstgewählten Biografieabschnitt bewusst anschauen und der Frage nachgehen, welche körperlichen Empfindungen und Gefühle sich dabei zeigen. Dabei werden auch die Perspektiven der dreidimensionalen Raumsprache einbezogen.

Würden Sie so weit gehen, Aufstellung als Seelsorge zu betrachten?

Für mich ist Aufstellung ein Instrument der Seelsorge, gerade in der Kombination mit der Bibel. In der Aufstellung können Momente der eigenen Biografie, durch gegenseitige Unterstützung der Teilnehmenden als spiegelnde Stellvertretung in verschiedenen Rollen, angeschaut werden. Vordergründig ist bei der Aufstellung

die Gesprächsebene zurückgenommen und das Erleben aller fünf Wahrnehmungskanäle unmittelbarer. Dies kann ein neuer Weg sein zur Innenseite unseres Lebens, aber auch zu Gott. Die Veranstaltung kann nur eine Einführung in diese seelsorgerische Arbeitsweise sein und ist nicht für Menschen geeignet, die sich in einer akuten Krise befinden.

Was würde die Aufstellung in Verbindung mit dem Psalm 139 für Sie zu einem Erfolg machen?

Wenn deutlich würde, dass von Gott her gesehen unser Leben wertvoll ist, auch wenn aus unserer Sicht nicht immer alles einfach und gut war. Durchaus im Sinne einer Würdigung des Gedankens, dass wir alle Sünder und Gerechte zugleich sind.

Das Interview führte Michael Leonhart.

Eingeladen sind alle Interessierten ab 21 Jahren (maximal 12 Teilnehmende).

Teilnahme nur nach Anmeldung an Frau Humboldt (office@humboldeffects.com).

Die Veranstaltung ist kostenlos, Spenden sind willkommen.

Freitag, 13. November
17:00–20:00 Uhr

WIE ENTSTEHT EIN KRIPPENSPIEL?

DIE GESCHICHTE IST KLAR: EBEN DIE MIT WEIHNACHTEN.

Eigentlich ist es eine leichte Übung. Maria kurz vor den Toren Betlehems. Sie ist am Ende ihrer Kräfte. Josef, der oft stumme Begleiter, soll die Unterkunft klären, aber ansonsten den Mund halten und nicht weglaufen! Die vom Engel im strahlenden Licht alarmierten Hirten eilen zum Stall. Dazu der unbeugsame Wirt. Die drei Könige legen Weihrauch und Myrrhe tröstend aufs Stroh: Fertig ist das Krippenspiel. Ach, wie schön! Die Krippe, die Schafe und „Stille Nacht“ – so wollen es die Leute. Doch Weihnachten ist unbequem: Es ist eine Geburt im Kriegsgebiet, Liebe in der Zerreißprobe, die Flucht nach Ägypten. Was, wenn Maria aussteigt oder Josef irgendwo in fremde Häuser einbricht?

Endlich ist eine Idee geboren. Ich rede und spinne mit verschiedenen Gesprächspartnern. Wenige Sätze oder eine flippige Idee zeigen einen ersten Weg. Hier beginnt der Prozess des Schreibens. Erste Dialoge finden sich. Erfundene Charaktere tauchen auf. Die Figuren reden. Manchmal haben sie Ähnlichkeiten mit bekannten Personen. Für eine Geschichte braucht man einen Plot. Irgendwo muss das hinlaufen. Es braucht eine Zeit, einen Raum, einen Ort. Mein Anspruch ist ein Weihnachtsstück. Kein Krippenspiel! Die Geschichte soll gut erzählt werden. Die handelnden Protagonisten sollen auf- und anregen. Sie sollen emotional mitnehmen und an Eigenes erinnern, provozieren und nachdenklich machen. Sie sollen keine Predigt halten. Ich möchte der Wirkung der Erzählung vertrauen. Ein bisschen Theater eben.

Und wie entsteht aus all dem ein Stück für den weihnachtlichen Kirchenraum?

Dialoge im Kopf treten auf die Bildfläche. Imaginäre Menschen setzen sich in Bewegung, gehen in Beziehungen und ziehen mich in ihre Geschichte. Ich schreibe mit, was sie sagen. Sprache entlehnt ihre Worte aus dem Erlebten. Dramen ringsum. Reibungen, dem Alltag abgelautet. Konflikte beleben das Geschäft. Romantik mischt sich unter. Immer wieder sucht sich Liebe ihren Raum. Geschichten tragen sich ein, die in der unmittelbaren Umgebung passieren, ohne dass wir sie sehen. Soziales im Gemisch mit Erhofftem. Etwas soll sich in die Herzen bohren oder aufwühlen.

Es geht zum Schreiben. Sich treiben lassen, zuhören, spinnen. Tippfehler werden am Ende korrigiert. Dialoge entstehen und verschwinden wieder. Die Endredaktion geschieht im Kreis der Spielenden. Eine gute Nachricht wird erzählt. Manchmal bleibt es die Aufgabe der Zuschauenden, sie zu finden.

Letzten Endes lebt die Weihnachtsgeschichte von denen, die sie umsetzen.

Also dann Leute... mitmachen!

Uwe Teich

Ein Weihnachtsstück von Uwe Teich wird seit vielen Jahren, und auch 2026, Heiligabend, 17:00 Uhr in der Hoffnungskirche Löbtau aufgeführt.

WENN DER ABSCHIED EINEN ANFANG BEKOMMT

Es gibt Augenblicke, in denen das Leben stillzustehen scheint. Zum Beispiel wenn ein Mensch stirbt. Eben war er oder sie noch da – und plötzlich fehlen nicht nur ein geliebter Mensch, sondern oft auch die Worte.

Früher gehörten Sterben und Tod viel stärker zum Alltag. Heute erleben viele Menschen den Tod zum ersten Mal bei einem nahen Angehörigen – und wissen gar nicht, was jetzt eigentlich gut wäre. Was sagt man? Was tut man? Was hilft?

Gerade dann entfalten Rituale ihre besondere Kraft. Sie nehmen uns nichts ab. Aber sie tragen uns ein Stück, wenn wir selbst kaum gehen können. Sie geben Worte, wenn uns die eigenen fehlen, und einen Halt, wenn das Leben aus den Fugen geraten ist.

Nur wenige Menschen wissen, dass es für diesen Moment ein altes christliches Ritual gibt: die Aussegnung. Eine Pfarrerin oder ein Pfarrer kommt an das Sterbebett, liest einen Bibelvers, spricht ein Gebet, stimmt vielleicht ein Lied an und segnet den verstorbenen Menschen, um ihn der Liebe Gottes anzuvertrauen.

Ich werde nur selten zu Aussegnungen gerufen. Aber jedes Mal gehe ich mit dem Gefühl nach Hause, dass hier etwas Heilsames geschehen ist.

Eine Aussegnung verändert den Verlust nicht. Der Schmerz bleibt. Und doch beginnt etwas: Der Abschied wird bewusst vollzogen. Angehörige dürfen schweigen, weinen, erzählen oder einfach nur am Bett sitzen. Manchmal werden Worte ausgesprochen, die lange keinen Platz hatten: ein Dankeschön, eine Bitte um Vergebung oder ein letzter Satz der Liebe.

Gerade nach schwierigen Krankheitsverläufen, bei ungelösten Konflikten oder nach einem tragischen Tod erlebe ich diese Momente als besonders wertvoll. Nicht alles lässt sich auflösen. Aber vieles darf vor Gott abgelegt werden.

Auch für den weiteren Weg ist eine Aussegnung oft ein Segen. Der Abschied hat begonnen. Die spätere Trauerfeier knüpft daran an. Vertrauen ist gewachsen, erste Tränen sind geflossen, erste Erinnerungen geteilt.

Die Kirche verfügt über einen großen Schatz an Ritualen. Nicht, weil sie auf alles eine Antwort hätte. Sondern weil sie Menschen gerade dort begleitet, wo pure Worte nicht ausreichen. Eine Aussegnung macht den Tod nicht leichter. Aber sie hilft, dass der Abschied einen Anfang bekommt – und niemand diesen ersten Schritt allein gehen muss.

Pfarrerin Margarete Aichinger

GLAUBENSKURS 2027

AUF DER SUCHE NACH GOTT IM EIGENEN LEBEN

„Immer wieder begegnen mir Menschen mit Fragen nach dem Glauben: Was trägt im Leben? Wer ist Gott für mich? Was bedeutet mir Gott persönlich?“, sagt Pfarrerin Konstanze Eymann. Um diese Fragen und mehr soll es im Glaubenskurs mit der App „Glauben“ von Pfarrer Justus Geilhufe gehen. Es sind alle eingeladen – Menschen, die in der Kirche zuhause sind, Menschen, die sich ihr wieder annähern möchten, genauso wie Menschen, die bisher wenig oder gar keinen Bezug zum Glauben hatten. Auch Zweifel, Fragen und Skepsis haben hier ihren Platz. Es geht nicht darum, bestimmte Voraussetzungen mitzubringen oder bereits an etwas Bestimmtes glauben zu müssen.

„Mit der App möchten wir uns gemeinsam auf den Weg machen. Dabei geht es nicht darum, fertige Antworten zu bekommen oder belehrt zu werden. Vielmehr wollen wir miteinander fragen, zuhören, entdecken und ins Gespräch kommen“, erklärt die Pfarrerin. Die App begleitet zwischen den Treffen mit kurzen Videoimpulsen und Anregungen. So bleibt Zeit, die Themen im eigenen Alltag weiterzudenken, bevor sich die Gruppe wieder austauscht.

„Ich verstehe mich dabei nicht als jemand, der alle Antworten gibt, sondern als Begleiterin auf einem

gemeinsamen Glaubensweg. Wir entdecken miteinander, was der Glaube – oder vielleicht auch die Suche danach – für unser Leben bedeuten kann“, sagt Pfarrerin Konstanze Eymann.

Insgesamt finden neun Treffen statt. Beim ersten Mal geht es ums Kennenlernen, die Vorstellung der App und die Terminfindung für die weiteren acht Treffen. Diese finden voraussichtlich im Abstand von etwa zwei Wochen in der Hoffnungskirche statt und dauern jeweils ungefähr eine Stunde. Wenn es für die Gruppe besser passt, können einzelne Treffen auch digital stattfinden.

„Am Ende unseres gemeinsamen Weges feiern wir einen Gottesdienst. Dabei besteht die Möglichkeit zur Taufe oder zu einer Segnung – für alle, die diesen Schritt gehen möchten. Ich freue mich darauf, gemeinsam unterwegs zu sein – offen, ehrlich und neugierig auf die Fragen des Lebens, des Glaubens und der eigenen Suche“, so Pfarrerin Eymann abschließend.

Kontakt und Anmeldung: konstanze.eymann@evlks.de | Der Kurs ist kostenlos. Es sind keinerlei Vorkenntnisse erforderlich.

Start: Mittwoch, 10. März 2027, 19:00 Uhr Löbtau, Hoffnungskirche (Clara-Zetkin-Straße 30, 01159 Dresden)

Bitte laden Sie vor dem ersten Treffen die kostenlose App „Glauben“ auf Ihr Smartphone herunter. Sie finden die App im Apple App Store und im Google Play Store.

Fünf Fragen an Pfarrer Justus Geilhufe

Was hat dich zur Entwicklung der Glaubens-App bewegt?

Ich hatte den Eindruck, dass viele Gemeinden gern einen Glaubenskurs anbieten würden aber einen großen Respekt vor dem großen Aufwand haben. Mein Team und ich wollten einen guten Kurs anbieten, der aber mit wenig oder fast gar keinen Ressourcen umgesetzt werden kann. Ich glaube das ist uns jetzt ganz gut gelungen.

Was macht diesen Glaubenskurs aus deiner Sicht besonders?

Er ist lebensnah. Vieles geschieht in unserem Alltag. Kleine Impulse laden ein, Erfahrungen mit den einzelnen Aspekten des Glaubens zu machen und geben eine ganz einfache Möglichkeit, dann in der Gruppe darüber ins Gespräch zu kommen. Dabei gibt es keine Unterschiede mehr zwischen Alt und Jung. Jeder hat seine Erfahrung, die etwas beiträgt zum Glaubensgespräch. Das ist für mich persönlich immer sehr schön.

Was hoffst du, was die Teilnehmer für ihren Alltag mitnehmen?

Dass man den Glauben im Alltag erleben kann. Ganz oft denken wir, die Christen und vor allem viele Nicht-Christen, dass der Glauben etwas für die Kirche am Sonntagmorgen ist – aber doch nicht Teil der Fahrt zur Schule oder der Mittagspause oder dem freien Abend mit der Familie. Aber genau das erlebt man mit unserem Kurs.

Gibt es eine Erfahrung aus der Entwicklung des Kurses, die dich besonders berührt hat?

Der theologische Profi ist abgeschafft. Es gibt keinen Erklärer und keine Konsumenten mehr. Es gibt vor allem Menschen, die mit Fragen, einer Gesprächsrunde und in ihrer eigenen Wahrnehmung tatsächlich irgendwann auch mit Gott, unterwegs sind.

Mit welchem Satz würdest du Menschen zur Teilnahme einladen?

Wenn du Lust darauf hast, den christlichen Glauben für dich ganz persönlich zu entdecken, dann ist dieser Kurs genau das Richtige für dich.

Das Gespräch führte Konstanze Eymann.

MUSIKALISCHE BRÜCKENBAUERIN

Magdalena Adler ist die neue Gemeinschaftsälteste der Moritzburger Diakone und Diakoninnen – die jüngste und die erste weibliche.

Mit ihrem neuen Amt erfüllt sich, wofür Magdalena Adler schon lange brennt. Die Gemeindepädagogin ist von den Moritzburger Diakonen und Diakoninnen zur ersten weiblichen Gemeinschaftsältesten gewählt worden, mit ihren 31 Jahren auch zu der mit Abstand jüngsten. Frauen

attraktiv zu gestalten. In der säkularen Gesellschaft würden sie gebraucht – mit ihren fachlichen Fähigkeiten und ihrem gelebten Glauben.

Als jüngste von fünf Geschwistern wuchs Magdalena Adler in Plauen (Vogtland) in einer musikalischen Familie auf. Heute spielt sie Geige und Klavier im Kirchenkabarett „zwischenFall“ oder tourt im Duo mit Tobias Petzoldt, um bundesweit „Töne + Texte“ zu präsentieren. „Musik ist meine Art der Verkündigung.“

Als eine der ersten kombinierte sie ihr Studium der Religions- und Gemeindepädagogik mit einem musikalischen Profil. Zusätzlich machte sie den Abschluss als C-Kantorin.

Am 1. Oktober tritt sie ihr Amt an. Das bedeutet auch das Ende ihrer fünfjährigen Tätigkeit als Gemeindepädagogin im Kirchspiel Dresden West. Neben den üblichen Aufgaben hat sie hier neue Formen ausprobiert wie „Kirche kunterbunt“, ein Gottesdienstformat für Kinder mit Eltern oder Begleitpersonen, das in Gemeinschaft sinnlich konkrete Glaubenserfahrungen ermöglicht. Auch Kirchenferne können sich beteiligen.

An Gemeinschaften sei sie schon seit Jahren interessiert. Inzwischen hat sie 13 andere Diakongemeinschaften bundesweit kennengelernt. Die Gemeinschaft der Moritzburger nach innen und außen durch Seelsorge und Lebensbegleitung zu stärken, werde zu ihren Aufgaben als Älteste gehören – und Möglichkeiten der Begegnung zu schaffen.

Nun komme es für sie darauf an, zu schauen, wie die Gemeinschaft in Zukunft weiter bestehen könne, wenn immer weniger Menschen den Ort für Spiritualität in der Kirchgemeinde finden. Aber gerade Diakoninnen und Diakone seien an verschiedensten Stellen tätig. „Unsere Gemeinschaft ist sehr vielfältig.“

Tomas Gärtner

Der Text erschien zuerst in der Wochenzeitung DER SONNTAG, Nr. 31 vom 26. Juli 2026

www.gemeinschaft-moritzburg.de

Magdalena Adler – die erste weibliche und zugleich jüngste Älteste der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen.

dürfen in die Gemeinschaft mit ihren heute rund 520 Mitgliedern erst seit 1995 eintreten. Ihre Wahl deutet Magdalena Adler als Zeichen für einen Aufbruch. „Mein Alter steht für Zukunft.“ Ihre Vorstellung bei der Wahl leitete sie jedoch mit einer respektvollen Verbeugung vor der 154-jährigen Tradition der Gemeinschaft ein. Besonderes Augenmerk wolle sie auf Familien und Berufstätige legen, ohne die Älteren aus dem Blick zu verlieren. „Ich verstehe mich als Brückenbauerin zwischen den Generationen.“

In den aktuellen Veränderungen der Landeskirche komme es darauf an, das Diakonenamt



Die Packliste ist kurz: Isomatte, Schlafsack und Zahnbürste stehen drauf, Kuscheltier und Elternzetteln. Aber statt zum Zeltplatz heißt das Ziel Hoffnungskirche Dresden-Löbtau. Und dann geht's auch schon los: die Kinder kommen an, manche neugierig, aufgeregt, manche schüchtern.

In der einen Hand den Schlafsack, an der anderen Mama oder Papa, die den Rucksack tragen. Und da ist auch ein ganzes Team an Menschen, die mindestens genauso aufgeregt sind wie die Kinder:

Leute die schon ganz viel vorbereitet haben: Leckeres Abendbrot, Bastelangebote, eine Abendandacht, ein kleines Anspiel und Musik. Zum Start ein Kennenlernspiel, schließlich will jeder wissen, wer alles dabei ist. Und dann gehts auch schon los damit, das Thema der Nacht zu erraten. Nun wird die Kirche erkundet, überall gibt es Dinge zu entdecken. An verschiedenen Stationen erfahren die Kinder, was es mit dem Reformationstag auf sich hat. Und währenddessen wird es draußen langsam Nacht. Schade eigentlich, dass die Zeit so schnell verfliegt.

Denn jetzt, wo immer mehr Kinder gähnen müssen, und andere sich die Augen reiben, kommt das Highlight. Der Altarplatz ist vorbereitet: Ein Kreis aus Sitzkissen heißt alle willkommen, die Kerzen in der Mitte tauchen die dunkle Kirche in ein ruhiges, warmes Licht, im Hintergrund erklingt Musik. Alle sitzen im Kreis, schauen zurück auf den Tag, danken Gott und singen gemeinsam. Das Lied klingt ganz anders, als wenn es im Hellen gesungen wird. Die Töne wandern an den Mauern entlang, über die nun grau-schwarzen Fenster, in denen das Licht der Straßenlaterne die Farben errahnen lässt. Die Kerzen bescheinen auch die Gesichter, und mein Herz wird ruhiger.

Und dann krabbeln alle in die Schlafsäcke, es raschelt und flüstert. Die ganze Kirche fühlt sich an wie ein großes Zelt. Das Flüstern wird leiser, es werden Kuscheltiere getauscht und manchmal kann man leises Schnarchen hören. Bis man geweckt wird von fröhlichem Kichern. Oder von Hungrigen, die schon fleißig die Tische decken, damit alle satt in den Tag starten können. Denn vielleicht wollen die Kinder ja einiges erzählen oder vorzeigen: ihren Eltern und den Gottesdienstbesuchern. Klar, dass dann auch der Gottesdienst ein Highlight werden kann.

Wenn du Lust hast, als Teil des Teams mit uns in der Kirche zu übernachten, dann melde dich doch bei Theresa Rossenbach, wir brauchen auch in diesem Jahr wieder wundervolle Menschen, um eine Kinderkirchen-Nacht am 31. Oktober stattfinden zu lassen.

Theresa Rossenbach

KINDERKIRCHENNACHT AM 31. OKTOBER

WO KINDER IN DER KIRCHE TRÄUMEN

Lange wurde gespart, gearbeitet, musiziert: Der Wunsch, die denkmalgeschützte Orgel der Heilandskirche – ein Werk der Dresdner Firma Jehmlich mit drei Manualen und 44 Registern – für rund 200.000 Euro generalsanieren zu lassen, ist alt und beharrlich. Acht Orgeln und zwei digitale Schwestern zählt unser Kirchspiel. Doch eine von ihnen, die der Friedenskirche, ist derzeit unspielbar und sorgt für reichlich kontroversen Gesprächsstoff. Zwischen Spenden und Debatten drängte sich der Westwind-Redaktion eine Frage auf, die größer ist als jede einzelne Pfeife: Braucht ein Kirchenraum überhaupt eine Orgel? Zwei Menschen aus dem Kirchspiel haben uns ihre Antworten aufgeschrieben.

PRO

Kennen Sie das auch? Wenn Sie im Urlaub eine Kirche besichtigen, dann wandert der Blick unweigerlich nach oben, oft Richtung Westempore, wo die Orgel platziert ist. Ein außergewöhnliches Instrument in einem außergewöhnlichen Raum, einzigartig und fest in die Architektur verwoben, zeugt es mit strahlenden Prospektpfeifen vom Glanz des Allmächtigen: Die Königin der Instrumente für den König der Welt.

So manche Orgel kann noch ganz ohne Elektrik bespielt werden und deckt dabei vom zarten Flötenklang bis zum vollen Werk, vom tiefen Subbass bis zur hohen Zimbel ein größeres Klangspektrum ab als jedes andere Instrument. Dafür braucht sie nur eine Spielerin oder einen Spieler und keine Lautsprecher. Wenn am Heiligen Abend die eng sitzende Gemeinde das „O du Fröhliche“ anstimmt, trägt die Orgel den Gesang mit aller Fülle und Pracht ebenso, wie differenziert begleitend zu Taufen, Trauungen, Beerdigungen, Andachten oder Gottesdiensten mit einer ganz kleinen Gemeinde. Der Vorwurf, die Orgel sei ein Relikt vergangener Jahrhunderte, mag nachvollziehbar erscheinen, doch erweitert sich das Repertoire durch zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten ständig, und auch neues Liedgut lässt sich mit geübten Fingern sehr überzeugend auf ihr darstellen. Hinzu kommt die Kunst der Improvisation, die bis jetzt fester Bestandteil der kirchenmusikalischen Ausbildung ist und im Gottesdienst zu einer besonders lebendigen Gegenwärtigkeit führen kann.

In einer Welt voller Tempo, Ablenkung, Dauerbeschallung und Hektik schafft gerade die Nicht-Alltäglichkeit des Kirchenraums und der Orgelmusik einen Gegenpol zum Alltag. Der echte, physisch spürbare und sich langsam ausbreitende Klang füllt den Raum und erfasst den eigenen Körper. Ihm zu lauschen, erfordert Aufmerksamkeit und Konzentration, verspricht Tiefe und eine unmittelbare Präsenz, die in der flüchtigen Reizüberflutung der digitalen Welt selten zu finden sind.

In komplexer werdenden Strukturgebilden, wie dem Kirchspiel, braucht vielleicht nicht jeder Kirchenraum eine Orgel, aber unsere Orgeln brauchen fähige Organistinnen und Organisten, und die Orgeln sollten in einem gut spielbaren Zustand sein, damit sie ihr volles Potenzial entfalten können.

Jonathan Auerbach

Kirchenmusiker im Kirchspiel Dresden West

DISKUSSION

BRAUCHT EIN KIRCHENRAUM EINE ORGEL?

Die spontane Reaktion auf die Frage „Braucht ein Kirchenraum eine Orgel?“, lautete bei den meisten Personen, mit denen ich über dieses Thema ins Gespräch komme: „Ja selbstverständlich“. Sie kennen es meist nicht anders und außerdem war es schon immer so. Dies gilt auch für Gespräche mit Menschen, welche der Kirche nicht nahestehen.

Ich empfinde das nicht so. Für mich ist Kirche vor allem ein Ort für Gemeinschaft und die Begegnung mit Gott. Hier können wir zusammenkommen, um zu hören, zu beten und gemeinsam zu singen. Die Musik bietet dabei häufig die Basis für einen vertiefenden emotionalen Zugang und ermöglicht so, den gesprochenen Worten nochmals anders nachzuspüren. Ein Kirchenraum kann meines Erachtens noch viel mehr sein: Treffpunkt für Feste, Anlaufpunkt in persönlichen Notsituationen (Seelsorge) und Ruhepunkt für Besinnung und innere Andacht. Vielleicht kann Kirche als Gebäude auch ein äußeres Zeichen dafür sein, dass Christen auch in unserer Stadt – in unserem Stadtteil – aktiv sind und Glauben lebendig ist.

Doch bedarf es hierfür in jeder Kirche einer Orgel? Ich denke: Nein. Wie auch in einer Musikschule nicht in jedem Raum ein Flügel und ein Schlagzeug vorhanden sind, so muss selbst für die Pflege christlicher Kulturtraditionen nicht jede Kirche über eine eigene Orgel verfügen. Besonders in unserem Kirchspiel, welches durch vielfältige (musikalische) Gemeindeguppen und unterschiedliche Kirchenräume geprägt ist, stellt die Verschiedenheit eine große Chance dar. Fehlt eine Orgel oder ist die vorhandene Orgel nicht bespielbar, ist klar: Hier bedarf es neuer Ideen. Alle Formen von Zusammenkunft, von Andacht, über „normale“ Gottesdienste bis hin zu „hohen Festen“ können auch mit anderen Instrumenten und/oder musikalischen Gruppen feierlicher gestaltet werden. Ein Blick in das Terminheft genügt, um den bunten Blumenstrauß aus bereits praktizierten Beispielen zu sehen. Und was ist mit Kultur- und Traditionspflege? In Bezug auf die musikalische Ausgestaltung von Gottesdiensten wünsche ich mir insgesamt mehr Aktualität. Die christliche Botschaft findet auch in modernen Texten und Melodien Ausdruck. Mich sprechen diese Lieder vielfach auch stärker an als Liedgut aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Insofern stellt sich für mich nicht vordringlich die Frage nach dem Instrument, sondern welche Musik einen wirksamen Beitrag zur Vertiefung meines Glaubens und dem Glauben jedes einzelnen Gemeindegliedes liefert.

Benno Günther

Mitglied der Impuls-Band aus der Kirchgemeinde Frieden und Hoffnung

CONTRA

NEUE WEGE MIT WENIGER PERSONAL

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ – so steht es, fast wie ein Zitat aus dem Galaterbrief, als Monatspruch über dem Monat Oktober.

Bei all den Unwägbarkeiten, in denen sich unsere Kirche in den letzten Jahrzehnten befindet, dürfen wir uns immer wieder daran erinnern, was uns Paulus hier zuruft – „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“ Martin Luther hat das Thema in seiner großen reformatorischen Schrift „von der Freiheit eines Christenmenschen“ aufgenommen. Innerlich im Glauben frei, äußerlich, auch in Kirche und Gemeinde, unterliegen wir natürlich auch den gesellschaftlichen und ökonomischen Zwängen.

Wir werden kontinuierlich weniger Gemeindeglieder – auch im Dresdner Westen. Und wir bekommen in den kommenden Jahren weniger Unterstützung von unseren westlichen Partnerkirchen in der EKD, da auch diese in ungeahntem Ausmaß sparen müssen.

Deshalb sind uns für 2027 und für 2030 Sparmaßnahmen, besonders im personellen Bereich, auferlegt worden, die wir gemeinsam gestalten müssen. Das heißt, dass die Stellen, für die wir die Finanzierung direkt aus dem zentralen Haushalt unserer Landeskirche erhalten, immer weiter reduziert werden. Dies betrifft die Pfarrstellen, die Stellen in der Gemeindepädagogik und in der Kirchenmusik. Der Personalausschuss des Kirchenbezirkes wird in Zusammenarbeit mit dem Kirchenbezirksvorstand und im Gespräch mit den einzelnen Kirchenvorständen und den Pfarramtsleitern dazu Konzepte erarbeiten, die

in den Gemeinden dann umgesetzt werden müssen.

Dazu sind für mich als Superintendent zwei Aspekte wichtig:

Weniger angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können nicht die gleiche Arbeit leisten, wie zu Zeiten, als es noch mehr Mitarbeitende waren. Es muss bei Veranstaltungen einschließlich der Gottesdienste geschaut werden, wo etwas eingespart werden kann, oder sogar auch eingespart werden muss. Auch ehrenamtlich Mitarbeitende können dies nicht alles abfangen und sollten dies auch nicht. Sie können aber kreativ in die Planungen mit einbezogen werden.

Bis dahin, dass neue Projekte in der Kirchgemeinde anders finanziert werden müssen und dann auch eigenverantwortlich umgesetzt werden sollten.

Wir benötigen, trotz Einsparungen, Kraft und Ressourcen, um neue Wege auszuprobieren und zu gehen.

Wie können wir die frohe Botschaft, wozu auch die Freiheit eines Christenmenschen gehört, in der heutigen Zeit den Menschen nahebringen, ohne unsere eigene Beheimatung aufzugeben. Denn diese benötigen wir als „Standbein“, um mit unserem

„Spielbein“ gelassen und innovativ agieren zu können.

Ich schreibe diese Zeilen Anfang August 2026. Konkrete Zahlen für die Personalentwicklung werden wir erst Mitte September nennen können. Wir wollen aber so transparent wie möglich miteinander kommunizieren. Dazu werde ich mit dem Kirchenvorstand des Kirchspiels auch weiter im Gespräch bleiben. In aller gegenseitiger Freiheit von uns Christenmenschen.

Christian Behr

Superintendent im Kirchenbezirk

Dresden-Mitte



Foto: Ev.-Luth. Kirchenbezirk Dresden-Mitte

„WESTWIND“ GEWINNT EVANGELISCHEN MEDIENPREIS SACHSEN

Der „Westwind“ ist mit dem Hauptpreis „Mutausbruch“ des Evangelischen Medienverbandes in Sachsen (EMV) ausgezeichnet worden. Bei der Verleihung des Evangelischen

Medienpreises 2026 in Leipzig würdigten der EMV und Landesbischof Tobias Bilz herausragende Beispiele kirchlicher Kommunikation. Der Preis ist mit einem Gutschein der Gemeindebriefdruckerei im Wert von 1.000 Euro verbunden.

Seit der ersten Ausgabe von „Westwind“, im Juni 2023, setzt das Magazin bewusst auf neue Formen kirchlicher Kommunikation. „Wind

heißt Veränderung. (...) Wind, das ist Bewegung“, hieß es damals im Editorial, und die Laudatio stellte fest: „Der Name war und ist Programm.“

Gewürdigt wurde insbesondere der journalistische und gestalterische Anspruch des Magazins. „Im Mittelpunkt stehen Menschen mit ihren Geschichten, Projekten, Fragen und Hoffnungen. Die Vielfalt des Dresdner Westens – von fünf ehemals eigenständigen Gemeinden über Neubaugebiete und Gründerzeitviertel bis hin zu dörflichen und städtischen Strukturen – werde „in journalistisch hochwertigem Schreibstil erzählt“. Auch die Gestaltung erinnere eher an ein hochwertiges Stadtmagazin als an einen klassischen Gemeindebrief.

In der Laudatio von Landesbischof Tobias Bilz wird der „Westwind“ als „ein

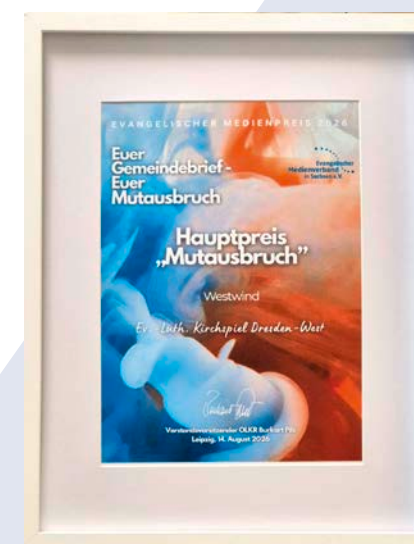
bewusster Aufbruch“ bezeichnet, der mit gewohnten Mustern kirchlicher Kommunikation bricht und Kirche so erzählt, „wie Menschen heute Geschichten lesen möchten“. Besonders hervorgehoben wurde, dass das Magazin vollständig ehrenamtlich entsteht – mit großem Engagement, journalistischem Anspruch und dem Mut, neue Wege zu gehen. Das Fazit der Laudatio fällt entsprechend deutlich aus: „Westwind hat genau das geschafft. Aus einer Idee ist ein frischer Wind für die kirchliche Publizistik geworden – einer, der nicht nur durch die Straßen des Dresdner Westens weht, sondern weit darüber hinaus.“

Die Auszeichnung wurde im Rahmen des 80-jährigen Jubiläums von DER SONNTAG verliehen.

Matthias Weigel



v.l.n.r.: Detlef Brückner (gemeindebriefdruckerei), Conrad Jensche, Matthias Weigel, Landesbischof Tobias Bilz



NEUES AUS DEM KIRCHSPIEL

Willkommen und Abschied

Vor sechs Jahren sind 12 Kirchvorsteherinnen und Kirchvorsteher gemeinsam mit vier Pfarrern und Pfarrern im Kirchspiel Dresden West gestartet, dazu die Kirchgemeindevertretungen (KGV) in Cossebaude, Briesnitz, Cotta und Gorbitz. Gemeindeleben in der Zeit der Pandemie (Corona) zu ermöglichen, war eine herausfordernde Aufgabe: Einerseits der Schutz von Gesundheit und Menschenleben; andererseits für Gottesdienst und für Gemeinschaft zu sorgen. Viel Kreativität und gutes „Augenmaß“ haben sogar Fortschritte entwickeln können (zum Beispiel digitale Vernetzung).

Doch ist dadurch die Sehnsucht nach „normalen“ Begegnungsmöglichkeiten gewachsen? Mit Blick auf die statistischen Zahlen bei Besuchern der Gottesdienste und Gemeindekreise muss man sagen: Eher nicht. Das individuelle Teilnehmen an Veranstaltungen hat sich stärker ausgeprägt; kontinuierliches Engagement ist weniger geworden. Das hat Auswirkungen auf Gemeinde und Kirche.

Seit vier Jahren gehört nun Löbtau dazu, das Kirchspiel ist um Frieden und Hoffnung und einige Mitarbeitende gewachsen. Im Kirchenvorstand (KV) waren nun 15 Ehrenamtliche und sechs Hauptamtliche zusammen – ein großes Gremium. Doch die Sorge, ob das gut gehen werde, war unbegründet. Alle haben sich zusammengefunden, weil wir zu dem einen Herrn Jesus Christus gehören und gemeinsam Kirche im Dresdener Westen gestalten wollen. Gott sei Dank!

Jede und jeder hat die eigenen Beteiligungen für ein gutes gemeinsames Gemeindeleben und den fruchtbringenden Austausch eingebracht. Das

spiegelt sich in der Zusammenarbeit der Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit, der Verwaltung, der Kirchenmusik, auf den Friedhöfen, bei den Hausmeistern wider. Jede und jeder hat eigene Aufgabenbereiche, doch man unterstützt sich gegenseitig. Einige mussten wir in den letzten Monaten und Jahren verabschieden. Sie haben Segensspuren hinterlassen und diese werden weiter in den Gemeinden sichtbar sein und in Herzen nachklingen. Gott sei Dank!

Nun endet die Legislatur in Kirchenvorstand und Kirchgemeindevertretungen. Wir sind dankbar für alles Engagement, die investierte Zeit und aufgebrachte Kraft für unsere Gemeinden und das Kirchspiel. Ohne diese Menschen hätte sich unser Kirchspiel nicht so gut entwickeln können. „Im Dresdener Westen ist das Paradies“ fasste Superintendent Behr seinen Eindruck bei der Visitation im Frühjahr dieses Jahres zusammen. Zu diesem Segen haben auch alle in KV und KGV's beigetragen. Gott sei Dank! Doch bevor die „alten KV und KGV“ gehen, wurden neue gewählt. „Kirchliche Arbeit unterliegt dem steten Wandel“ ist eine der prägenden Äußerungen des im Juli verstorbenen Altbischofs Jochen Bohl. Die neu zusammengesetzten Gremien (KV und KGV) werden ihren Arbeitsmodus finden. Wieder haben sich Gemeindeglieder bereitgefunden, Verantwortung zu übernehmen und für die Gemeindearbeit in Zukunft zu sorgen. Gott sei Dank!

Kirche im Wandel wird dabei immer wieder ein Gesprächsthema sein. Es wäre auch komisch, wenn sich die Christenheit seit 2000 Jahren nicht verändert hätte. Die Mitgliederzahlen in unseren Gemeinden gehen leider weiter zurück. Freiwerdende Mitar-



beiterstellen können wir gegenwärtig kaum wieder besetzen. Und das liegt nicht nur an den geringeren Finanzen unserer Landeskirche, sondern auch an weniger zur Verfügung stehenden Fachkräften für die Aufgaben. Da geht es uns ähnlich wie manchen Betrieben. Doch mit Gottvertrauen, Mut und Kreativität werden wir auch in den kommenden Jahren Kirche bei uns gestalten. Es kann und wird Leben sein in Briesnitz und Cossebaude, in Heiland und Philippus, in Frieden und Hoffnung. Gott gebe den neuen KV- und KGV-Mitgliedern, den Mitarbeitenden und unseren Gemeinden dazu seinen Segen.

*Pfarrer Diethelm Eckhardt,
Mitglied des Kirchenvorstandes*

KGV Briesnitz Gemeinsam geht es weiter

In der Kirchgemeindevertretung Briesnitz haben wir immer öfter gemerkt: Es ist nicht selbstverständlich, dass alle in den Sitzungen dabei sein können. Eine Langzeitkrankheit, berufliche Verpflichtungen und andere Gründe führen mitunter dazu, dass wir gerade so beschlussfähig blieben. Auch bei der Ansprache für eine Mitarbeit in der KGV und im KV gab es Bedenken, sich für eine sechsjährige Amtszeit zu verpflichten. Glücklicherweise nahmen Interessierte die Möglichkeit wahr, bereits vor der Wahl

die Arbeit in der KGV miterleben. Froh sind wir über die Kandidaturen. Es wird also weitergehen. Und ebenso brauchen wir weiter Aktive, welche unsere christliche Gemeinschaft mitgestalten.

Es kamen bereits Themen zur Sprache, welche die neue Kirchgemeindevertretung weiterbearbeiten wird. Grundsätzlich haben wir einer gemeinsamen Struktur der Friedhöfe in unserem Kirchspiel zugestimmt.

Bauthemen bleiben auf der Tagesordnung. Unsere Kirche ist in einem sehr guten Zustand, aber das Gemeindehaus, Ort des aktiven Gemeindelebens, macht uns Sorgen.

Liebe Gemeindeglieder, lasst uns gemeinsam die Zukunft mit ihren Freuden und Herausforderungen gestalten. Wir sind uns sicher, dies geschieht immer mit Gottes Hilfe.

Ihre KGV Briesnitz

KGV Cossebaude Wildschweine, Glockenturm und neue Gesichter

Als Kirchgemeinde Cossebaude beschäftigten uns zuletzt drei große Themen: die Wildschweine auf dem Bergfriedhof, Spenden für den Glockenturm und neue Mitglieder für die Kirchgemeindevertretung.

Fast ohne Unterbrechungen treiben die Wildschweine seit letztem Herbst immer wieder ihr Unwesen auf dem Bergfriedhof – sehr zum Leidwesen aller. Unserer Friedhofsverwalter hat viel Zeit und Kraft in die Abwehr gesteckt und sich nach besten Kräften darum bemüht, die Schäden immer wieder zu beheben. In zwei großen Friedhofseinsätzen haben wir mit aufgeräumt. Nun hoffen wir, dass ein neuer Elektrozaun dem Ärger ein Ende bereitet.

Seit Dezember 2025 gehört der Glockenturm endlich wieder uns. Nun geht es darum, den Kauf zu refinanzieren und die neue Zuwegung zu bauen. Wir sind für jede Spende dankbar.

Die Zukunft der Kirche ist in aller Munde. Uns beschäftigt ganz prak-

tisch, wer sich hier vor Ort engagieren möchte. Wir können die große Welt nicht verändern, aber wir können von Cossebaude aus zeigen, dass Kirche und Glauben uns am Herzen liegen.

Ihre KGV Cossebaude

KGV Cotta Auf der Zielgeraden

Die Legislatur der aktuellen Kirchgemeindevertretung befindet sich auf der Zielgeraden. Zu unserem jährlichen KGV-Samstag im Juni hatten wir uns deshalb Joachim Wilzki von der Ehrenamtsakademie in Meißen eingeladen. Mit Hilfe einer besonderen Landkarte schauten wir zurück auf die Zeit und Themen, die uns beschäftigt haben. Jeder konnte sich mehrfach auf der Karte verorten: im Paradiesgarten, im Jammertal, im Kreisverkehr, im Feld Kraut und Rüben, bei der Kraftquelle, an der Klagemauer, in „Ge-Lingen“, in „Neu Gierich“ und anderem. Mit einem humorvollen Blick konnten wir über unsere unterschiedlichen Erfahrungen in der KGV sprechen. Nach dem Blick zurück ging er auch nach vorn. Was soll im letzten halben Jahr der „Amtszeit“ noch abgeschlossen beziehungsweise angestoßen werden? Und: Welche Leute braucht es in der neuen KGV? Hier ging es nicht um konkrete Namen. Anhand biblischer Personen haben wir nach Charakteren gesucht. Herausgekommen ist ein Team, das aus Leidenschaft, Kreativität, Unternehmertum, Ausdauer und Anpackermentalität besteht. Uns wurde an diesem Tag noch einmal deutlich: Eine lebendige Kirchgemeinde braucht Menschen mit ganz unterschiedlichen Gaben. Wir dürfen gespannt sein, wen Gott auf diesen Weg berufen wird.

Ihre KGV Cotta

KGV Gorbitz Rüstzeit und Reparaturen

Wir blicken bereits voraus ins kommende Jahr: Vom 5. bis 7. Februar 2027

fahren wir zu unserer nächsten Gemeinderüstzeit nach Rathen. In gemeinsamer Runde möchten wir uns dort intensiv mit dem wichtigen Thema „Diakonische Gemeinde“ beschäftigen. Merken Sie sich den Termin gern schon jetzt vor!

Nach über 30 Jahren Nutzung stehen am Gemeindezentrum dringende Reparaturen an. Vor allem an den Fenstern der West- und Südseite sind Schäden entstanden, die wir zügig beheben müssen, um größere Folgeschäden in den kommenden Jahren zu vermeiden. Die Arbeiten werden in diesem Jahr vorbereitet und starten hoffentlich im nächsten Jahr. Da manches auch in Eigenleistung umgesetzt werden kann, freuen wir uns über helfende Hände. Wer unterstützen möchte, meldet sich bitte einfach per E-Mail im Gemeindebüro.

Ein großes Dankeschön geht an Herrn Kunze und Herrn Reichelt: Sie erneuern im September die Schutznetze an den Schall-Luken unseres Glockenturms. Für diese wertvolle Kirchspiel-Unterstützung sagt die KGV von Herzen Danke!

Ihre KGV Gorbitz

KGV Frieden und Hoffnung Neues Volleyballnetz, fehlende Küster- und Lektoren

In den Sitzungen vor der Sommerpause haben uns neben der anstehenden Wahl zwei Themen besonders beschäftigt: Für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in unserer Gemeinde soll die Fläche zum Volleyballspielen im Garten der Hoffnungskirche erneuert werden. Die KGV unterstützt dieses Vorhaben und hat dem Kauf eines neuen Volleyballnetzes inkl. Metallpfosten zugestimmt.

Eine wichtige Aufgabe bei der Feier von Gottesdiensten sind die Küster- und Lektorendienste. Hier sind wir auf der Suche nach weiteren Gemeindegliedern, die diese Dienste mit übernehmen können. Wir haben überlegt,

WIR DANKEN ALLEN, DIE UNS UNTERSTÜTZEN:

Gartenbau Dietze
Inh. Alexander Dietze
Flensburger Str. 184
01156 Dresden
0351 / 45 37 986
info@gartenbau-dietze.de
www.gartenbau-dietze.de

Möbelmanufaktur Schramm
Inh. Sebastian Schramm
Königsbrücker Str. 47
01099 Dresden
0351 / 80 28 146
kontakt@moebelmanufaktur-schramm.de
www.moebelmanufaktur-schramm.de

Mummert Media
Inh. Jürgen Mummert
Am Eiswurlager 7
01089 Dresden
0351 / 16 05 27 06
mail@mummert.media
www.mummert.media

Wenn auch Sie die Öffentlichkeitsarbeit unterstützen möchten, wenden Sie sich gern an: redaktion@kirchspiel-dresden-west.de

welche Aufgaben zu diesen Diensten gehören und wie wir mehr Menschen dafür gewinnen können. Es gibt zum Beispiel die Überlegung, gemeinsam im Kirchspiel eine Weiterbildung zu organisieren. Es hilft auch schon,

wenn sich Menschen finden, welche einmal im Quartal einen Dienst übernehmen können. So verteilen wir die Last auf mehreren Schultern. Bei Interesse sprechen Sie uns gern an.

Ihre KGV Frieden und Hoffnung

GEMEINDELEBEN



Ein offenes Ohr in schwerer Zeit

Eine Krebserkrankung verändert vieles und bringt Sorgen, Ängste und Fragen mit sich. Aus eigener Erfahrung als Betroffene und Angehörige weiß ich, wie wichtig ein geschützter Raum zum Reden sein kann. Als Pfarrerin und Seelsorgerin biete ich Krebserkrankten und Angehörigen kostenlose Seelsorgegespräche in der Hoffnungskirche an – offen für alle, unabhängig von Religion.
Kontakt: konstanze.eymann@evlks.de



Das achte Urbanfest beginnt wieder mit einem Gottesdienst unter Mitwirkung des Posaunenchores.

Mit dem Fest soll auch Gottes wundervolle Schöpfung geehrt und für die schöne Region, in der wir leben dürfen, gedankt werden. Zu Federweißer und Flammkuchen lädt der Förderverein der Kirche Dresden-Briesnitz e. V. ein. Unterstützt wird das Urbanfest vom Feuerwehr- und Heimatverein Mobschatz e. V. sowie der Ortschaft Mobschatz.

 Sonntag, 11. Oktober
11:00–17:00 Uhr,
Ockerwitzer Weg, oberhalb
der Merbitzer Weinberge



Samstagspilgern

Pilgern, das ist Wandern und Stille, sich, anderen und Gott begegnen – in der Schöpfung, im miteinander, in seinem Wort. Start und Ziel wird wieder eine Kirche im Kirchspiel sein. Nähere Informationen zur Route werden noch bekanntgegeben.
Begleiten werden Thomas Vollstädt und Pfrn. Bettina Klose.

 Samstag, 17. Oktober

Komm, mach mit beim Weltkrebstag 2027

Für den Segnungsgottesdienst zum Weltkrebstag 2027 sind Menschen gesucht, die selbst von Krebs betroffen sind oder waren und ihre Erfahrungen, Musik oder Texte einbringen möchten. Es findet ein erstes Vorbereitungstreffen statt.

 Montag, 26. Oktober
19:00–20:00 Uhr Löbtau,
Hoffnungskirche



Ist erwiesen, dass Abschreckung funktioniert? Zu einem filmischen Impuls mit vielfältigen Perspektiven aus Wissenschaft, Militärgeschichte, Spieltheorie und aktueller Geopolitik soll das das Gesprächsthema sein. Ziel des Abends ist, den eigenen Blick auf dieses komplexe Thema zu weiten. Mit Annelie Möller (Ökumenisches Informationszentrum e. V.) und Andreas Kastl.

 Montag, 26. Oktober
19:30 Uhr Löbtau,
Hoffnungskirche

Änderungen vorbehalten!

Allgemein Briesnitz Cossebaude Cotta Gorbitz Löbtau

Turmmusik – 90 Jahre Posaunenchor Dresden-Cotta

Diese Veranstaltung bildet den Abschluss des 90-jährigen Jubiläumsjahres. Musikalisch geht es zurück zu den Anfängen der Chorposaunen und Posaunenchores, geht es zurück in die Zeit der Turmmusiken und Madrigale. Der Termin ist bewusst gewählt, denn es ist der Vorabend des eigentlichen Gründungstages zum Reformationsfest 1936. Deshalb gibt es im Anschluss einen Einblick in die vielseitige Geschichte des Chores mit historischen Aufnahmen.

 Freitag, 30. Oktober
18:00 Uhr Cotta,
Heilandskirche



Martinsfest mit Lampionumzug

Die Kirchgemeinde Cossebaude lädt zum Martinsfest mit Lampionumzug ein. Mit einer Andacht in der Kirche geht es los. Anschließend ist ein Lampionumzug zum AWO-Pflegeheim in der Erna-Berger-Straße geplant. Dort entzündet die freiwillige Feuerwehr Cossebaude ein Martinsfeuer, und die traditionellen Martinshörnchen werden geteilt. Musikalisch unterstützt der Posaunenchor der Kirchgemeinde.

 Sonntag, 8. November
Ab 16:30 Uhr Cossebaude,
Kirche

Zu weiteren Martinsfeiern im Kirchspiel schauen Sie gern in unser aktuelles Terminheft.

Konzert mit Streichern am Volkstrauertag

Am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, dem Volkstrauertag, laden wir Sie traditionell nach Cotta ein. Gedenken und Erinnern; Mahnen und Lernen; nicht vergessen und nicht wiederholen. „Lassen Sie sich trösten. Lassen Sie sich stärken. Herzliche Einladung zu dieser Abendmusik.“

 Sonntag, 15. November
17:00 Uhr Cotta,
Heilandskirche



Den Frieden im Dresdner Westen aufleuchten lassen

Aufruf an unser Kirchspiel zur Ökumenischen FriedensDekade (8. bis 18. November)
Frieden beginnt dort, wo Menschen Hoffnung teilen und den Mut haben, Zeichen zu setzen. Deshalb laden wir alle Gruppen, Kreise und Gemeinden unseres Kirchspiels herzlich ein, sich an der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade unter dem Motto „courageiert widerständig“ zu beteiligen. Nehmt euch im November Zeit, in euren Treffen über Frieden nachzudenken, miteinander zu beten und Hoffnung zu teilen. Die kostenfreie App Peace and Pray bietet dafür

täglich Impulse und Anregungen. Gestaltet außerdem Friedenslichter mit euren Wünschen und Gebeten. Am Abend vor dem Buß- und Bettag, bringen wir diese Lichter zusammen: Am frühen Abend ziehen wir gemeinsam als Lichterumzug durch die Straßen des Dresdner Westens zur Abschlussandacht (Uhrzeit und Treffpunkte werden noch bekannt gegeben). Jedes Licht erzählt von der Sehnsucht nach Frieden – und gemeinsam lassen wir den Frieden im Dresdner Westen aufleuchten. Macht mit – wir freuen uns auf euch und eure Friedenslichter!

 Dienstag, 17. November

Weitere Informationen:
www.kirchspiel-dresden-west.de



Jedes Jahr wird die große Krippe ab dem 27. November bis Heiligabend im Hof neben der Kirche aufgestellt.

Allerdings feiern wir den Geburtstag von Jesus erst zu Weihnachten. Die Krippe wird also ohne Christkind aufgestellt. Das Christkind sucht vom 27. November bis Heiligabend jeden Tag eine Familie, bei der es für eine Nacht zu Besuch kommen und eine kleine Andacht – sei sie privat oder öffentlich – feiern darf. Jeweils am nächsten Tag muss es dann zur nächsten Familie gebracht werden. Genaue Informationen gibt es auf der Internetseite des Kirchspiels oder bei Pfarrerin Margarete Aichinger

 Freitag, 27. November bis
Donnerstag, 24. Dezember



Adventsbasteln in Cotta

Bald ist es wieder soweit: Advent – die Zeit des Wartens, der Vorfreude und des Bastelns. Adventskränze oder -gestecke, Sterne und Engel aus Stroh und Papier und so weiter werden an diesem Abend entstehen. Material dafür ist vorhanden. Eigene Ideen und Material können gern mitgebracht werden. Willkommen sind Menschen jeden Alters. Die Teilnahme ist kostenlos. Wer kann, unterstützt freiwillig das Basteln durch einen kleinen Unkostenbeitrag für Material und Organisation.

 Freitag, 27. November
19:00–21:30 Uhr Cotta,
Gemeindesaal

Adventsbasteln für Kinder und Familien

Dieser Basteltag ist ein ebenso stimmiges wie erstaunliches Aufwärmen für die Adventszeit! Verschiedene Ideen und Materialien erlauben ein Probieren und Gestalten in allen Ecken des Hauses. Die Gemeinschaft kommt auch nicht zu kurz. Los geht's!

 Samstag, 28. November
9:30–13:30 Uhr Gorbitz,
Gemeindezentrum

Gottesdienst zum 1. Advent und Gemeindeadventsfeier

Im Gottesdienst feiern wir den 1. Advent und werden die neuen Kirchgemeindevertreter und Kirchgemeindevertreterinnen in ihr Amt einführen. Anschließend laden wir alle herzlich zur Adventsfeier mit Geschichten und Liedern zum Advent ein. Beiträge zur Adventsfeier sind sehr willkommen.

 Sonntag, 29. November
14:30 Uhr Cotta,
Heilandskirche



Adventsmarkt an der Heilandskirche

In der adventlich geschmückten Heilandskirche gibt es stündlich ein kleines Programm, der Gemeindesaal verwandelt sich in ein Café, es kann gebastelt und auf dem Büchertisch gestöbert werden. Draußen wird gegrillt, gibt es Glühwein, leckere Waffeln, Stockbrot am Feuer... Es ist für alle etwas dabei.

 Samstag, 5. Dezember
14:30–17:30 Uhr Cotta,
Heilandskirche



Gemeindeadvent

Ein Adventsnachmittag in Gorbitz mit Lichtern, Lebkuchen und Liedern, mit Erinnerungen, Erwartungen und Entdeckungen, mit Vorfreude und Spielfreude, mit Älteren und Jüngeren...

 Sonntag, 2. Advent,
6. Dezember
14:00 Uhr Gorbitz,
Gemeindezentrum



Gemeindeadvent

Am Vortag zum dritten Advent lädt die Kirchgemeinde Cossebaude zum Gemeindeadvent in die Kirche Cossebaude ein. Nach einem musikalischen Start und einer Andacht für Groß und Klein erwartet Sie ein buntes Programm aus Bastelaktionen, Kerzenziehen, Waffeln, Bratwürsten, Glühwein und Punsch. Um 17:00 Uhr wird wieder ein Puppentheater für alle Generationen stattfinden und zum Schluss werden Adventslieder gesungen.

 Samstag, 12. Dezember
15:00–19:00 Uhr
Cossebaude, Kirche



Once in Royal Davids City –
Es begab sich in der Stadt
König Davids

Mit diesem Lied beginnt jedes Jahr der bekannteste Weihnachtsgottesdienst der Welt, die erste Strophe, vorgetragen von einer einzelnen Kinderstimme. Am vierten Advent erklingt diese Feier mit neun Lesungen und Weihnachtsliedern, gesungen von allen Chören des Kirchspiels und der ganzen Gemeinde, erstmals in der Heilandskirche Cotta.

 Sonntag, 20. Dezember
17:00 Uhr Cotta,
Heilandskirche



Wiederholung des
Krippenspiels

Wie in jedem Jahr findet im Januar eine Wiederholung des Krippenspiels statt. Gemeinsam mit den Kindern des Kindertreffs und beiden Kurrenden wird am Heiligabend in der ersten Vesper ein Krippenspiel gespielt. Damit es nicht bei der einen Aufführung bleibt und auch die, die zu Weihnachten verreist sind die Möglichkeit haben, zuzuschauen oder mitzuspielen, findet die zweite Aufführung statt.

 Freitag, 8. Januar
16:30 Uhr Cossebaude,
Kirche

Offene Gorbitzer Gemeinderüstzeit

Beinahe wie schon immer oder ganz anders und neu? Diese Gemeinderüstzeit knüpft an eine lange Gorbitzer Tradition an und versucht zugleich, sich zu erneuern und sich zu öffnen für alle, die früh im Jahr ein Wochenende lang Gemeinde (er)leben wollen. Bis nach Rathen ist es auch nicht weit. Am besten ein Merkzeichen an dieses Wochenende machen! Voraussichtliches Thema: Diakonische Gemeinde.

 Freitag bis Sonntag,
5. bis 7. Februar
Rathen, Friedensburg



Segnungsgottesdienst für
Krebsbetroffene und
Angehörige

Zum Weltkrebstag laden wir zu einem besonderen Segnungsgottesdienst ein. Krebsbetroffene und ihre Angehörigen sind herzlich willkommen, sich segnen zu lassen und Hoffnung, Kraft und Gottes Beistand zu erfahren. Der Gottesdienst wird von Pfarrerin Konstanze Eymann und einem Team gestaltet, das selbst von Krebs betroffen ist oder war.

 Sonntag, 7. Februar
10:00 Uhr Löbtau,
Friedenskirche

Aneinander denken, füreinander beten



**WER MICH FINDET, DER FINDET DAS LEBEN
UND ERLANGT WOHLGEFALLEN VOM HERRN.**

SPRÜCHE 8,35

Impuls zur Jahreslosung 2027 – Jesaja 41,10

Die Straßenbahn ist voll.

Eine junge Frau blickt auf ihr Handy.
Sie wartet auf den Anruf mit ihrem Untersuchungsergebnis.

Ein Mann im Anzug starrt aus dem Fenster.
Im Stillen rechnet er, wie lange sein Geld noch reicht.

Eine ältere Frau umklammert ihre Einkaufstasche.
Auch zu Hause wird sie allein sitzen.

Ein Jugendlicher zieht seine Kapuze tiefer ins Gesicht.
Am liebsten würde er unsichtbar sein.

Unter jeder Mütze, unter jedem Mantel
verbirgt sich eine Geschichte, von der wir oft nur die Überschrift lesen.

Gott kennt jedes Kapitel. Und mitten hinein spricht er:
„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst,
denn ich bin dein Gott.“

Die Bahn hält. Die Türen öffnen sich. Für einen Augenblick
strömt frische Luft herein.

Die junge Frau hebt den Blick – nur für einen Moment.
Der Mann im Anzug atmet langsam aus.
Die ältere Frau blickt in ihre Tasche und streicht darin über
ein Geschenk.
Der Jugendliche schiebt seine Kapuze ein kleines Stück
zurück.

Ich steige aus.
Meine Angst folgt mir nach.
Doch zwischen ihr und mir
bleibt ein kleiner Abstand.

In diesem Zwischenraum
steht Gottes Zusage:
„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.“

KONSTANZE EYMANN

Impressum:

Herausgeber: Ev.-Luth. Kirchspiel Dresden West, Pfarrer Tobias Rösler (V.i.S.d.P.)
An der Heilandskirche 3, 01157 Dresden
Tel. 0351 / 48 29 946
Fax 0351 / 42 13 287
ksp.dresden_west@evlks.de
www.kirchspiel-dresden-west.de

Druck: GemeindebriefDruckerei
Redaktion: Thekla Brunner, Johannes Greiner, Conrad Jenschke, Michael Leonhart, Jürgen Mummert, Christoph Pielenz, Tobias Rösler, Arnfried Schlosser, Sebastian Schramm, Hans-Heiko Seifert, Matthias Weigel

Satz: Conrad Jenschke, Jürgen Mummert
Layout & Gestaltung: mummert media
Bildnachweis: Die Veröffentlichungsrechte sind über den Herausgeber geklärt.

Auflage: 6.750 Stück

Das Gemeindemagazin erscheint drei Mal jährlich und wird kostenlos abgegeben. Für Druckfehler und versehentliche andere Fehler bitten wir um Nachsicht. Die veröffentlichten Daten dienen ausschließlich der gemeindeinternen Verwendung. Eine missbräuchliche Verwendung, etwa zu Werbezwecken, ist ausdrücklich untersagt.

Die kommende Ausgabe erscheint im Februar 2027. Der **Themenschluss** dafür ist am **Samstag, 24. Oktober 2026**. Sie können Themenvorschläge und Anregungen jederzeit per E-Mail an unsere Redaktion schicken oder zu den Öffnungszeiten im Pfarramt abgeben.
redaktion@kirchspiel-dresden-west.de

Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen oder Texte bei unverlangt eingesandten Manuskripten zurückzuweisen.

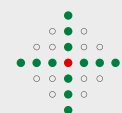
Spendenkonto:
Kassenverwaltung Dresden
IBAN: DE81 3506 0190 1667 2090 36
Verwendungszweck: RT 0980 Spende für Öffentlichkeitsarbeit



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt **Delfin**
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.
www.GemeindebriefDruckerei.de



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens